

Die Zeuerung und die Zeuerungs- zulagen

Außerordentlich sind die Preise für die notwendigen Lebensmittel gestiegen und schwierig ist die Beschaffung derselben. Erheblich beeinträchtigt dieses die Lebenshaltung der minderbemittelten Kreise. Wenn der Arbeiter auch gewohnt ist, sich nach der Decke zu strecken, so ist heute doch die Gefahr der Unterernährung groß. Und immer sind wir noch nicht auf dem Höchstpunkt angelangt! Dann muß auch die Quantität die Qualität der Waren ersetzen. Mit der Erbschärfung sind wir so weit gekommen, daß von keinem Ertrag der verbrauchten Kräfte gesprochen werden kann; daß es überhaupt noch als Wunder bezeichnet werden muß, wie den vermehrten Arbeitsanforderungen genügt wird. Wie lange noch?

Verschiedene Möglichkeiten der Beeinflussung der Lebensmittelbewegung kommen in Frage, von denen die Unterbindung der Auslandszufuhr und vor allen Dingen die durch den Krieg geschaffene Monopolstellung der Nahrungsmittelproduzenten von größter Bedeutung sind. Die Wurzel alles Übels ist — man kann die Lebensmittelpreistragen anlassen, wie man will — in der Überzeugung bei den Futtermittelpreisen zu suchen. Und immer noch fordern landwirtschaftliche Kreise Erhöhung der Preise für ihre Produkte, obwohl diese schon hundert und mehr Prozent über dem Friedenspreise stehen. Sie begründen es immer mit dem Hinweis auf ein andres Produkt. Ohne Preis-erhöhung drohe das billige Erzeugnis vom Marke zu verschwinden, verfallt oder nicht mehr angebaut zu werden. Eine Schraube ohne Ende!

Singu kommen dann noch die fraurigen, zur Verteuerung ihr reichlich Teil beitragenden Begleiterleistungen in Gestalt des Kettenbandels und der eigenartigen Auslegungen der Höchstpreise. Bezüglich des Kettenbandels sollte es volkswirtschaftlich durchaus genügen, wenn die Ware vom Fabrikanten an den Großhändler, von diesem an den Detailhändler und von dort an den Verbraucher geht. Heute ist es aber so, daß auf Kosten des Konsumenten noch viele Zwischenhändler kommen. Stellt sich eine Ware auf 10 Mk., so bedeutet ein Gewinn von 20 Proz. = 2 Mk., kommt dieselbe Ware aber unter den heutigen Verhältnissen auf 20 Mk. zu stehen, so wäre der Verdienst bei demselben Prozentsatz 4 Mk. Das ist aber nicht der gleiche, sondern der doppelte Reingewinn im Kriege gegenüber dem im Frieden. So verhalten es heute Kreise der Landwirtschaft und Geschäftswelt, auf „ihre Kosten zu kommen“. Aber die Lohnforderungen ihrer Arbeiter und Angestellten werden aber die Angestellten des Jenseits angeht. Abgesehen von der Kriegsindustrie sind die Löhne absolut nicht in dem Maße gestiegen, um nur einigermaßen die Erhöhung der Lebensmittel auszugleichen und eine halbwegs angemessene Ernährung zu ermöglichen.

In Anbetracht dieser Zustände und Verhältnisse sind die Arbeitnehmerorganisationen mit denen der Arbeitgeber nach und nach in Verhandlungen eingetreten, auch dort, wo Tarife noch nicht abgefallen waren, und haben versucht, für ihre Mitglieder teils in Gestalt einer gerechtfertigten Lohnzulage, teils in Gestalt einer Zeuerungszulage etwas herauszuschlagen. Wenn man mit dem Resultat auch nicht allenthalben befriedigt sein kann, so muß man doch zugeben, daß verschiedene Unternehmerkreise den berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft soziale Verbindlichkeiten entgegenbrachten. Besonders war dieses dort festzustellen, wo eine kraftvolle Organisation sich für ihre Mitglieder einsetzte.

Wie waren diese Abmachungen nun im Buchdruckergewerbe? Trotzdem der Tarif abgelaufen war (sein, mit Ende 1916 wäre das erst eingetreten. Red.), beantragte man von Gehilfenseite keine Revision (aus sehr guten Gründen, die auch anderswo bestimmend sind. Red.), tauschte für die der Prinzipalkasse zugeordnete Konzeption auf Sinauszahlung der Revidierung keine entsprechende Lohnzulage ein, sondern überließ den Arbeitgebern letzten Endes, uns alljährig eine Zeuerungszulage auszugeben (etwas anders war der Hergang denn doch. Red.). Wenn man sich mit dieser anfangs auch einigermaßen abfinden, so konnten die nachher den Gehilfen auf einen diesbezüglichen Appell zwecks Erhöhung dieser Zulagen bewilligten 25 Proz. auf die sogenannten Richtlinien absolut nicht als befriedigend bezeichnet werden. (Was stimmt schon, aber die Mehrheit der Kollegen erhielt doch 50 und 75 Proz., die freilich auch noch ungenügend sind. Red.) Im Verhältnisse zu den Lohnrevidierungen in andern Berufen haben die Buchdrucker jedenfalls kläglich abgekommen. (Es gibt dreierlei Arten „andere“. Red.) Allenthalben kann man große Anzuldienheit über diese „Lohnrevidierung“ auf Gehilfenseite konstatieren. (Siehe Artikel des Kollegen König!) Und wenn dann auch noch bei diesem minimalen Zugangsdienste teilweise auf der andern Seite pebanilich, ja sogar schändlich verfahren wird, so wirkt dieses schon mehr als beunruhigend.

Sier erlaubt die Geschäftslage des Betriebs keine Zulage und dort darf ein Prinzipal nicht mehr geben, weil die jeweilige örtliche Vereinigung der Prinzipalkasse Sätze festgelegt hat. Trotzdem wird der Preis einer Drucksache manchmal ganz hübsch erhöht mit der Begründung, das Steigen der Arbeitslöhne bedinge diesen Aufschlag. Wir wüßten es, die Prinzipalkasse hat es bisher noch immer verstanden, sich ziemlich schadlos zu halten, und versteht es auch heute, ihre Preise mit denen der allgemeinen Preissteigerung in Einklang zu bringen. Wenn man dann immer wieder hört, das Buchdruckergewerbe könne keine höheren Löhne zahlen, da es nicht an der Kriegsindustrie

partizipiere und profitiere, so klingt das etwas absurd, wenn man bedenkt, daß in der Kriegsinflation ganz andre Löhne gezahlt werden.

Saben die Buchdruckergehilfen nur annähernd solche Erhöhungen gefordert? Nein, aber einigermaßen angemessene Löhne, die mit den jetzigen Zeuerungsverhältnissen halbwegs Schritt halten, fordern sie. Und das mit vollem Rechte. So geht es nicht weiter! D. Br.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Der Situationsbericht der Verbandsleitung vom dritten Vierteljahr 1916 läßt zunächst einen besseren Geschäftsgang wie im gleichen Zeitraume von 1915 erkennen. Die Mitgliederzahl belief sich im Durchschnitt auf 7136 (1915: 8005). Arbeitslosenanteil: 1,09 Proz. (4,66). Die Überzeitarbeit hat fast in allen Kronlandsvereinen zugenommen, bisweilen sogar sehr; großer Gehilfenmangel war die Ursache dazu. Sechsmal sind im dritten Quartal 778 in Betrieb (zweites Vierteljahr: 762) gewesen. Weibliche oder ungelernete Personen sind auch im Ausnahmefalle noch nicht zugelassen. In Österreich verfehlt man die Not der Zeit besser zu tragen als in Deutschland, wie sich denn auch vorher nicht Gefühle nach deutschen unrichtigen Beispielen zur Entfesselung der Sechsmalerei gezeigt haben.

Mitgliederstand und Arbeitslosigkeit im Oktober gestalteten sich bei der österreichischen Organisation folgendermaßen: 6972 Mitglieder standen 6968 im September gegenüber. Zum Militär 95 (163). Nur zum Teil beschäftigt: 20 (23). Arbeitslos 79 (88) Mitglieder.

In Sachen der militärpflichtigen Lehrlinge ist schon im Oktober vor dem Sarlamt ein Abereinkommen zwischen den beiderseitigen Organisationen zustande gekommen, das erst vor drei Wochen veröffentlicht worden ist. Diese Vereinbarung geht von der kaiserlichen Verordnung aus, die am 17. Mai 1915 verfügte, daß zum Militärdienst einrichtende junge Leute, die eine zweijährige Lehrzeit hinter sich haben, freigesprochen werden müssen. Auf Anregung der Prinzipale wurde nun eine Regelung der Bezahlung für diese jungen Gehilfen, wenn sie aus dem Felde wieder zurückkehren, dahingehend getroffen, daß Zurücklegung einer Lehrzeit von dreieinhalb Jahren tarifliche Entlohnung bedingt. Die jüngeren Gehilfen sollen für die Zeit, die ihnen an der Erfüllung der vierjährigen Lehrzeit fehlt, nach ihrer Leistung bezahlt werden; das zuständige Schiedsgericht muß diesen Lohnsatz jedoch genehmigen oder selbst festsetzen. Jedenfalls ist das eine Regelung, mit der man sich eher abfinden kann, und die wohlwollend absieht von dem in Deutschland schon deutlicher werdenden Verlangen auf Prinzipalseite, die jüngsten Buchdruckerlehrlinge später nachlernen zu lassen.

Eine strengere Kontrolle über die Benutzung der paritätischen Arbeitsnachweise ist ebenfalls zwischen dem österreichischen Tarifamt und den Organisationen beider gemerblicher Teile vereinbart worden. Am Monatsende soll von den Arbeitsnachweiserwaltern den Zentralstellen eine Liste der Anmeldungen und der Vermittlungen überfandt werden, damit diese prüfen können, inwiefern von ihren Mitgliedern der Arbeitsnachweis nicht genügend in Anspruch genommen worden ist.

Die Vertretung von Zeitungsunternehmen betreibt der Beheimrat Sieghart, Leiter der Bodenkreditanstalt, mit einer Rührigkeit, daß der Grager Journalistenverein „Konkordia“ die Aufmerksamkeit der Regierung darauf gelenkt hat, um im Interesse der Erhaltung einer unabhängigen Presse die Befreiung von Banken an Zeitungsunternehmen fernzuhalten. Der „Bankgouverneur“ Sieghart bestritt darauf in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten jede von genanntem Verein aufgestellten Behauptungen, die Bodenkreditanstalt besitze nicht eine einzige Aktie eines Zeitungsunternehmens. Was er jedoch als Privatmann tue, darüber sei er niemand Rechenschaft schuldig. Der Grager Journalistenverein machte jedoch dem österreichischen Zeitungskönige das Ausreden nicht leicht, sondern erwiderte dem Ministerpräsidenten, Sieghart sei, ganz gleich in welcher Eigenschaft, Besitzer oder Bevollmächtigter des Ehemühlskonzerns, dem sechs Zeitungen gehören, von der Steyerermühlgesellschaft (zwei Zeitungen) besitze er Aktien, ein andres Wiener Blatt sei erst jüngst von der Finanzgruppe Siegharts erworben; weiter wäre die Bodenkreditanstalt an einem großen böhmischen Unternehmen, dem eine Prager Tageszeitung und sieben Lokaltblätter gehören, finanziell beteiligt, und mit diesen Prager Blättern sollten nun Salzburg, Tiroler und oberösterreichische Zeitungen in finanzielle Verbindungen gebracht werden. Welcher Art die aus einem solchen Riesentopfe gespeiste öffentliche Meinung in Österreich sein würde, kann man sich leicht vorstellen. Solche Zeitungskönige sind für politische Vermischungen schon oft die im Hintergrunde bleibenden Urheber oder Regisseure gewesen. Der jetzige Weltkrieg liefert dafür Beispiele.

Ungarn. Der Unterstützungsverein der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns hat in bezug auf die Behandlung von Kriegsteilnehmern in Unterfertigungsangelegenheiten eine Reihe von Bestimmungen getroffen, die ab 11. November für die weitere Dauer des Krieges bzw. bis zur nächsten Generalversammlung gelten sollen. Prinzipiell erklärte der Ausschuss, die Fürsorge für die Opfer des Krieges sei in jeder Beziehung Aufgabe des Staates. Der Unterstützungsverein wäre in allen seinen Einrichtungen nur auf die Verhältnisse in der Friedenszeit zugeschnitten; der Verein könne auch vom finanziellen Standpunkt aus nicht die dem Staate zufallenden Aufgaben übernehmen. Am seine einberufenen Mitglieder bei ihrer Rückkehr in das gewerbliche Leben aber nicht ohne

Unterstützung zu lassen, wäre eine Reihe von Beschüssen gefaßt worden. Die vom Militär Entlassenen oder Beurlaubten (diese wenn länger als fünf Wochen) sind verpflichtet, ihre darauf Bezug habenden Papiere binnen acht Tagen selbst vorzulegen oder durch eingeschriebenen Brief einzuliefern, woraufhin eine Bescheinigung ausgestellt wird, die bei Arbeitsantritt vorzulegen ist. Wenn diese Anmeldung unterbleibt, erlischt die Mitgliedschaft von selbst. Wer vom Heer entlassen oder beurlaubt wird, hat nach dreizehnmöglicher Arbeit und Beitragsleistung auf Krankheitsunterstützung Anspruch; die Dauer richtet sich nach der vor der Einberufung erlangten Berechtigung. Die Arbeitslosen- oder die Teilunterstützung richtet sich in ihrer Dauer ebenfalls nach den vor der Einberufung geleisteten Beiträgen. Bevor Arbeitslosenunterstützung gewährt wird, ist nachzuweisen, daß der Betreffende in seine frühere Kondition nicht wieder aufgenommen worden ist. Keine Unterstützung erhält, wer ohne genügende Begründung eine angeborene Arbeitsunfähigkeit zurückweist. Durch den Krieg hervorgerufene Invaldität berechtigt nicht zur Unterstützung seitens der Organisation. Wer als Kriegsinvalide zum Berufe zurückkehrt, hat sich einer Untersuchung durch die Vereinsärzte zu unterziehen. Es ist dann mittels Reverses Verzicht auf Unterstützung für die Kriegsinvalidität oder die dadurch später eintretende berufliche Invaldität zu leisten. Wer jedoch als schon vorher auf Invalditätunterstützung berechtigtes Mitglied im Berufe mindestens 520 Wochen arbeitet und dafür Beiträge leistet, erhält Invalditätunterstützung von der Organisation nach dem Maße seiner vor der Einberufung erfüllten Surenzen. Wer aber erst 180 Tage nach seiner Entlassung dem Vereine wieder beitrifft, fällt unter die Bestimmungen des Reverses. Witwen von Gefallenen oder beim Militär Verstorbenen haben keinen Anspruch auf die ihnen zustehende Unterstützung. Für die aus dem Heer als invalid Entlassenen, die 52 Wochen „beim Fach oder bei andrer Beschäftigung“ arbeiteten, erhalten im Sterbefalle die Witwen die statutmäßige Unterstützung, sofern dazu die Berechtigung erworben war. Waisenunterstützung wird in jedem Falle gewährt, wenn die Surenzenzeiten dafür zurückgelegt sind. Für bereits Entlassene wurde eine vergünstigende Übergangsbestimmung geschaffen.

Der Provinzprinzipalverein und die Gehilfenorganisation haben sich auf ein Übergangsprogramm zur Friedenswirtschaft verständigt, das mit dem 1. Januar 1917 verwirklicht werden soll. Nach dem Gehilfenstande bei der ersten Mobilmachung werden die Kriegsinvaliden in den Druckereien untergebracht, aus denen sie infolge des Krieges austreten mußten. Betriebe, die so klein sind, daß sie auch nicht einen Invaliden aufnehmen können, dürfen sich durch einen Geldbetrag abfinden, der den total arbeitsunfähigen Invaliden zugute kommt. Im allgemeinen gelten die tariflichen Lohnbedingungen. Das gewisse Geld kann jedoch nach dem Grade der Leistungsbeeinträchtigung ermäßigt werden. Die Feststellung darüber erfolgt nach zwei Wochen Arbeit, für die der alte Lohn zu zahlen ist. Ein aus beiderseitigen Vertretern gebildetes Komitee entscheidet in fristigen Fällen über den zu zahlenden niedrigeren Lohn, auch kann es die Verwendbarkeit (Arbeitszweig) bestimmen. Zwei Monate nach der ersten Feststellung kann ein Invalide eine Nachprüfung seiner Arbeitsfähigkeit verlangen, nach weiteren drei Monaten und dann alle sechs Monate darf das von neuem gefordert werden. Von Sündenbüßen wegen Arbeitsmangel sollen Invaliden nach Möglichkeit nicht betroffen werden. Gegebenenfalls sollen zur Fortsetzung ihrer eigentlichen beruflichen Tätigkeit ungeeignet gewordene Kriegsteilnehmer auf andere, leichtere Posten im Gewerbe gestellt werden. Die Gehilfenleitung sorgt dafür, daß die zu Schaden gekommenen Kollegen in jeder Weise bei den Mitarbeitern Hilfe finden. Die arbeitsfähig vom Militär zurückkehrenden Gehilfen haben, wenn mindestens sechs Personen insgesamt in den Druckereien beschäftigt werden, aus denen sie zum Heere mußten, sich sofort bei ihrer alten Firma zu melden; diese hat spätestens am zweiten Montage nach erfolgter Meldung die Wiederentstellung zu bewirken. Auf ausbleibende Beschäftigung Gewesene (mindest vier volle Wochen) findet das keine Anwendung. Für die Waisen von Gefallenen oder beim Militär verstorbenen Gehilfen entrichten die Provinzprinzipale entsprechend der Kopfzahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen 6 Heller pro Woche auf noch später zu bestimmende Dauer. Die Gehilfen werden zur gleichen Leistung verpflichtet.

Zu den weitgehenden Einrichtungen und Vororgemaßnahmen für die Kriegsteilnehmer aus dem ungarischen Buchdruckergewerbe gehört auch das Invalidenfürsorgekomitee, das paritätisch zusammengesetzt ist und die zugehörige Unterbringung der Kriegsinvaliden regelt. Das behördliche Invalidenamt arbeitet mit dem genannten Komitee Hand in Hand. Es wird jetzt von ersterem an die Errichtung einer Lehrwerkstätte für Buchdrucker herangetreten, woraus später eine graphische Invalidenhochschule werden soll. Der Präsident des Invalidenfürsorgekomitees, Prinzipal Dr. Siegmund Falk, hat in der ersten Sitzung des Komitees an dessen Mitglieder die warmfühlende Aufforderung gerichtet, „bei Beschäftigung in diesen entscheidend wichtigen Angelegenheiten stets das Herz und niemals den Verstand sprechen zu lassen“.

Die Redaktion des ungarischen Organs wurde von einem Einbruche während der Mittagszeit heimgesucht. Da Gelder nicht zu finden waren, wurden aus einem verschlossenen Bückerkasten einige Werke entwendet.

Holland. Aus dem Schmelzkegel der ziemlich langwierigen Beratungen über die Neugestaltung des Tarifs im holländischen Buchdruckergewerbe ist nun ein Ergebnis herausgekommen, das allerdings eine Besserung der Lage für die Gehilfen bedeutet, aber doch weit hinter den Forderungen derselben zurückbleibt. Dagegen sind in

den Kreisen der Prinzipale Stimmen laut geworden, die auch die geringe Besserung als ein zu großes Opfer ihrerseits hinführen. Die gemachten Vorschläge sind einstweilen noch Abmachungen zwischen den Vertretern beider Parteien, diese selbst geben ihr Votum erst nach ab. Am 29. November tagt der Prinzipalverein, um zu den beantragten Bestimmungen Stellung zu nehmen. Sind zu dieser Verammlung diejenigen Prinzipale in der Mehrheit, welche die gemachten Zugeständnisse den Gehilfen gegenüber als zu viel betrachten, wird das Beaugefragte also abgelehnt, dann haben die Gehilfen die Hände frei, um für ihre ursprünglichen Forderungen in den Kampf zu treten. Werden die Bestimmungen jedoch angenommen von den Prinzipalen, dann bleibt für die Gehilfen nur noch die Wahl übrig zwischen Ablehnen oder Gutheißung, denn Abänderungsvorschläge können nicht mehr berücksichtigt werden. Das Gehilfenorgan „Graßisch Weckblatt“ vom 15. November enthält die wichtigsten Veränderungen des bestehenden alten Tarifs, wie sie von den Vertretern beider Parteien vereinbart wurden. Der Tarif wird Gültigkeit haben für alle technischen Arbeiter im Buchdruckgewerbe, auch mit einigen Ausnahmen für Druckereibuchbinder. Seimarbeit, ebenso Arbeit für andre Arbeitgeber ist nicht zulässig. Die wöchentliche Arbeitszeit bleibt 57 Stunden oder 9 1/2 Stunden täglich, Singezug ist jetzt die Bestimmung, daß, wenn 80 Proz. der Arbeitnehmer sich damit abfinden, die Arbeitszeit der fünf ersten Arbeitstage der Woche um eine halbe Stunde verlängern, dann die Arbeitszeit am Sonnabend um vier Stunden verkürzt werden kann. Die Arbeitszeit wird hiernach also wöchentlich 55 1/2 Stunden betragen. (Die Gehilfen fordern eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden, wozu noch bestimmt wird, daß die tägliche Arbeitszeit nicht länger als 9 1/2 Stunden sein darf, wenn die Arbeit am Sonnabend um drei oder mehr Stunden verkürzt wird.) Die Abfertigungsbestimmungen haben keine Änderung erfahren, jedoch sind maximale Abfertigungsleistungen festgelegt: in einer Woche dürfen nicht mehr als acht Nachüberstunden geleistet werden, während alle Überstunden zusammen in einem Vierteljahre die Zahl von 91 nicht überschreiten dürfen. Die Anfangszeiten von Überstunden und Nacharbeit bleiben dieselben. Nur diese Abänderung ist hinzugefügt, daß die Arbeit nach der normalen Arbeitszeit auf Sonnabend bis zum Anlange der normalen Arbeitszeit auf Montag als Sonntagsarbeit betrachtet werden muß. Die Feiertage bleiben wie jetzt, während die Zahl der Feiertage von vier auf sechs steigen wird. (Die Gehilfen verlangen „eine Woche“ Ferien, womit sie jedenfalls ausdrücken wollen, daß die Ferientzeit nicht in einzelne Tage zerhackt werden darf.) Die minimalen Lohnverhältnisse der Arbeitnehmer in den Betrieben haben keine nennenswerte Änderung erfahren; nur die Anleger an Siegelpressen werden jetzt bei der Verhältniszahl nicht zugerechnet. Eine wichtige Bestimmung ist, daß ein 25-jähriger Gehilfe und einer von 20 Jahren in die erste und zweite Lohnstufe gesetzt werden müssen. Hiernit haben die Prinzipalvertreter den alten, von den Arbeitgebern so oft hervorgehobenen, äußerst dehnbaren Grundatz preisgegeben, daß die Fähigkeit der einzige Lohnmaßstab sei. Wenn in einem Betriebe 80 Proz. des Personals in der ersten Lohnstufe steht, können Ausnahmen gewährt werden. Von Hand- und Maschinenlehren kann ein bestimmtes Produktionsquantum verlangt werden: von Handsehern 650 Geviert guten Werklah pro Stunde, Linotypes, Monoline und Typographier haben stündlich 6000, 15000 und 4750 Buchstaben zu leisten. Die Produktion an der Monotypemmaschine ist auf 6500 Buchstaben pro Stunde festgelegt. Weiter ist eine Anzahl Lehrplänebestimmungen aufgenommen, die auch die Höhe der Lehrlinge herabsetzt; jedes Jahr sind diese Löhne zu erhöhen. Diese Lehrplänebestimmungen zielen dahin, künftig nur noch Gehilfen der ersten und zweiten Lohnstufe sowie Lehrlinge zu haben. Für den Übergang zu diesem System ist noch eine dritte Lohnstufe vorgegeben. Das ist gewiß ein bedeutender Schritt zur Lösung der für holländische Verhältnisse sehr schwierigen Lehrplänefrage. Die Minimumlöhne der Gehilfen haben eine der wirtschaftlichen Lage nach kleine Aufbesserung erfahren und verhalten sich daher zu den Lohnforderungen der Gehilfen sehr ungünstig. Die Entlohnung der weiblichen Gehilfen darf in der ersten und zweiten Lohnstufe ein Viertel weniger betragen als die der männlichen; in der dritten Lohnstufe muß sie die gleiche sein. Die Einteilung der Gemeindegassen (9) — Lokalzuschläge — bleibt mit einigen Ausnahmen dieselbe wie im bestehenden Tarife. Für die Entlassung des Gehilfen hat der Prinzipal einen ausreichenden Grund anzuführen. Ist Arbeitsmangel vorhanden, dann müssen die Gehilfen, welche kürzer als drei Jahre im Betriebe tätig sind, zuerst entlassen werden. Weiter sind noch Bestimmungen vereinbart über die Funktionsverteilung in den Organen der Tarifgemeinschaft und über die finanziellen und moralischen Verpflichtungen der Gehilfenorganisationen als Tarifpartei. (Bekanntlich bestehen neben dem Buchdruckerverbande noch zwei kleinere religiöse Organisationen und eine unbedeutende Gruppe, die sich „Verband der örtlichen Typographenvereine“ nennt.) So sieht in der Hauptfache das Ergebnis aus, das die Gehilfenvertreter nur mit Anstrengungen erreichen konnten. Die darin enthaltenen Konzessionen an die Gehilfen bereiten bei den Betrachtern die äußersten Schwierigkeiten. Haben also die Prinzipale gesprochen, dann werden die Gehilfen sprechen müssen — mit Worten oder mit der Tat.

Dänemark. Für die Zeit vom 1. Oktober 1916 bis 1. Juli 1917 (Ablauf des Tarifs) wurden von den Provinzorganisationen der Zeitungsverleger und der Prinzipale den Gehilfen Feuerungszulagen von 28,10 Mk. nach deutscher Währung für das Vierteljahr den Verheirateten und von 14,05 Mk. für Ledige angeboten. Bisherige

höhere Zulagen sollen dadurch nicht beeinträchtigt werden. Die Organisationsleitung der Gehilfen empfahl Annahme.

Normegen. Am 1. Januar 1917 tritt die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit in Kraft, d. h. 54 Stunden pro Woche; mehr als zehn Stunden täglich dürfen nicht geleistet werden. Zu den Ausnahmen mit nur 48 Stunden gehören auch die Buch- und Zeitungsdruckereien.

Frankreich. Über Umfangbeschränkung der Zeitungen und Papiernot verläuft wieder etwas Neues. Die Vereinigung für die wirtschaftlichen Interessen der französischen Tagespresse hat den Beschluß gefaßt, wöchentlich zweimal die Blätter nur halb so stark wie gewöhnlich erscheinen zu lassen. Die Regierung wurde erucht, dies auf dem Verordnungswege für alle Zeitungen zu bestimmen; es könnte so monatlich 1 Mill. Fr. erspart werden.

Italien. Nach der romanischen Schweiz ist nun auch in Mailand ein Feuerungszulagenstreik ausgebrochen. Es sind von den Gehilfen 35 Proz. Aufschlag gefordert worden, die Prinzipalität lehnte ab. Die Arbeitseinstellung soll so gut wie allgemein sein. Die Hauptzeitung „Secolo“ erschien in Form eines kleinen Flugblattes, die andern Blätter kamen überhaupt nicht heraus. Da an der schweizerischen Grenze auch die Zeitungen aus Rom, Turin und andern Orten nicht angekommen sind, besteht die Möglichkeit einer Ausbreitung der Konflikte wegen Feuerungszulagen.

Amerika. Eine am 14. September in Indianapolis aufgenommene, in Leipzig am 24. oder 25. November eingegangene Zeitschrift des Sekretärs der deutsch-amerikanischen Organisation enthält Näheres über die unterbrochene Verbindung mit der neuen Welt. Was Kollege Miller schreibt, ist die Antwort auf eine am 1. Juli abgegangene Postkarte untr. Redaktionskollegen Helmholtz, der wegen des Ausbleibens der „Deutsch-Amerikanischen Buchdruckerzeitung“ anfragt. Mit dem „Korr.“ ist es aber ebenso. Er geht wohl regelmäßig ab wie das amerikanische Organ, ist jedoch seit einem halben Jahre nicht bei Miller eingetroffen; andre deutsche Fachblätter sind bei ihm als Redakteur auch nicht mehr eingegangen. Die „Selbstliche Typographie“ macht allein eine Ausnahme. Da wir wenigstens am 1. September einmal wieder das von Miller redigierte Blatt erhielten, so macht die englische Seeräuberei vor den amerikanischen Postwertzeichen eher halt als vor den deutschen. Daß Millers Karte uns erreichte, ist ein Wunder.

□ □ Neue Ziele, neue Wege □ □

IV.

Mit der „Neuorientierung, der inneren Verwaltung“ beschäftigt sich Professor Freuh (Berlin). „Der am Welen des geltenden rechtlichen Wahrheits festhalt, der hat vom Geiste der Zeit nicht einen Hauch verpirkt.“ Die bundesstaatlichen „Ausführungsverordnungen“ zu Reichsgelehen — besonders zum Reichsvereinsgelehe — charakterisieren die Mängel der inneren Verwaltung ganz besonders. Solange dieser Zustand möglich ist, wird auch durch die schönsten Reden im Reichsparlament nichts geändert. „Teglicher Landrat oder Kreisdehretor lächelt jedoch sachverständig über diese parlamentarische Kontrolle der Gelehmäßigkeit der Verwaltung.“ „So wird auch der Fundamentaltatz der Reichsverfassung: Reichsrecht bricht Landrecht, erst wirklich lebendig, wenn innerhalb der Verwaltung das gemeine Wohl des Reichs die atawistischen (richttätigen) Abblehungsneigungen zu brechen vermag. Vor allem des stärksten, des preußischen Verwaltungsparikularismus.“ Zu den Reibungen zwischen Reich und Einzelstaaten kommen die zwischen Staat und Kommune, Reibungen und Stemmungen ohne Ende, unfruchtbare Kraftvergeudung. Wer denkt da nicht an die gegenwärtigen Verwaltungsmahnahmen durch Reich, Bundesstaaten, Regierungsbezirke, Kommunen auf dem Gebiete der Lebensmittelformung! Wahrlich ein weites Feld fruchtbarer Arbeit harit hier der Neuorientierung.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Vorstehenden behandelt der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Lindemann (Stuttgar) „Die Selbstverwaltung.“ In wirklich großzügiger Weise schildert er das Elend, das durch die Zerissenheit wirtschaftlich zusammengehöriger Gebietsteile heraufbeschworen wird, wie Großgrundbesitzer und Bergbauunternehmungen es vorziehen, die Lasten, die das soziale Leben ihrer Arbeitermassen erfordert, armen Landgemeinden zuzumähen, sich selbst aber in besonderen Gutsbezirken eine feuerlich privilegierte Stellung zu verschaffen. Er fordert deshalb große Betriebseinheiten, nur diese können für die Allgemeinheit voll leistungsfähig sein. In anschaulichster Form kennzeichnet er die ungeheuren Aufgaben, die den Großstädten mit der riesenhaften Steigerung ihrer Bevölkerungsziffern zugefallen sind, wie die Kommunalisierung der Wärme, Kraft- und Lichtversorgung, des Lebensmittelverkehrs in Märkten, Marktallen und Schlachthäusern, des Verkehrswezens usw. dazu geführt hat, daß der ganze Charakter der städtischen Verwaltungen von Grund aus revolutioniert wurde, daß ihnen damit „der von Altväterzeit her vererbte Obrihtigkeitstafel aus-gegeben wurde, in dem es sich so gut ruhen ließ.“ Auf die am Schluß seiner Ausführungen aufgeworfene Frage, wo die politischen Kräfte sind, die sich bereit und stark genug fühlen, um den zur Durchführung aller von ihm gekennzeichneten Aufgaben entwickelten Prinzipien zum Durchbruch zu verhelfen, findet er die Antwort, daß zur Hervorbringung dieser Kräfte notwendige Voraussetzung ist: die Demokratisierung des preußischen Wahlrechts und der Aufbau einer wahrhaft genossenschaftlichen Organisation des Staatswesens bis zu seinen höchsten Instanzen sowie

die Erkenntnis, wie eng die freihetliche Weiterbildung untrer Selbstverwaltung damit zusammenhängt.

Über „Bewaltung und Arbeiterkraft“ verbreitet sich der Leiter des Volksbureaus der Katholischen Arbeitervereine, S. Dieck (M. Glabbach). Er fordert, daß dem Lohnarbeiterstande, der trotz seines zahlenmäßigen Übergewichtes viel zu wenig im sozialen Gemeinschaftsleben verankert ist, überall neben der rechtlichen auch die praktische Anerkennung seiner Gleichberechtigung in allen Lebensäußerungen der Bürgergemeinschaft verschafft werden. Nicht die „Herrschaft des Besitzes“, die größere Steuerleistung des einzelnen soll vorwiegend ausschlaggebend für den Umfang des Bürgerrechtes sein, sondern die im ganzen Volk arbeitenden gewaltigen Kräfte sollen in möglichst weitem Maße der Verwaltung des Staats- und Kommunalwesens nutzbar gemacht werden. Die Folgen der Auslese, wie sie bei der jetzigen Heranbildung der Regierungsbeamten aus bestimmten Gesellschaftsschichten sich zeigen, kennzeichnet Dieck mit den Worten: „Welch große Summe von Intelligenz wird damit von der direkten Mitwirkung am Staat und für den Staat ausgeschlossen! Und unberechenbar ist der Schaden, der im Verhältnisse zwischen Volk und Staat durch die mangelnde Mischung entsteht.“ Kräfte sind überall vorhanden, die bereits ihre Tüchtigkeit und ihren Gemeininn bewiesen haben. Die mangelnde Vorbildung kann ihnen nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Die praktische Arbeit in den Krankenkassenverwaltungen, bei den Gewerbegerichten und Versicherungsbehörden löst auch bei dem Arbeiter häufig Fähigkeiten aus, die ihn in Verbindung mit seiner Lebenskenntnis hervorragend zum Vertreter gemeinsamer Bürgerinteressen eignen. Als Wege zum Ziele bezeichnet Verfasser die Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisationen als rechtmäßige Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiter und Angestellten; Einrichtung einer öffentlich-rechtlichen Berufsvertretung der Arbeiter und Angestellten (Arbeitskammern); Arbeitslosenversicherung als wirtschaftliche Stütze der Besitzlosen; Erweiterung der Gewerbeaufsicht; Weiterentwicklung der allgemeinen Schulbildung. „Unabweisbare Pflicht der Verantwortlichen dünkt es mir, den Aufstieg der Intelligenz von unten nach oben mit allen Mitteln zu fördern und die heute vorhandenen, meist unübersehbaren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Abwehrschranken reiflos zu beseitigen.“

„Die Arbeitsnachweistrage“, die durch den Krieg besonders aktuell geworden ist, findet dann eine eingehende Behandlung durch den Bevollmächtigten des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Adolf Cohen (Berlin). Er gibt eine erschöpfende chronologische Darstellung alles dessen, was bisher auf diesem Gebiete getan worden ist. Daß hier sehr viel zu tun übrig bleibt, daß mit einer Neugestaltung vor allem die nicht selten als reine Mahreglungsbureaus wirkenden Unternehmernachweise verschwinden müssen, ist für jeden Einsichtsvollen klar. Auch für Cohen bedingt die Lösung der Arbeitsnachweistrage als notwendiges Korrelat die gleichzeitige Lösung der Arbeitslosenunterstützungsfrage. Die Erfahrungen der gegenwärtig als Kriegsmahnahmen geschaffenen Unterstühtungseinrichtungen für Arbeitslose dürfen dabei wertvolle Unterlagen geben.

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Barmen. Die Feuerungsangelegenheit hat sich im allgemeinen glatt abgewickelt. Einige Firmen, die keine Gehilfen mehr beschäftigen, sind dieser „Belastung“ ihres Geldbeutels entbunden. Eine Firma (Schmidmann) warf noch immer auf die Benachrichtigung des Deutschen Buchdruckervereins. (Wieo das? Die Gehilfen haben nicht nötig, dieses überflüssige Marken mitzumachen, sondern müssen fordern!) Eine andre Firma (E. Klein) bewilligte nur 3 1/2 Proz. auf die frühere Feuerungsulage. Die Sache dieser beiden Firmen ist dem zuständigen Tarifschiedsgericht übergeben. Mehrere andre kleine Firmen haben nichts von sich hören lassen, sie kommen wenig oder gar nicht in Betracht. Nur eine einzige Firma (Telephon) ist mit 1, 3 und 4 Mk. über die Richtlinien hinausgegangen, was anzuerkennen ist.

Braunschweig. Zu Beginn der aufbeschulchten Bezirksversammlung am 26. November in „Bahorns Bierauschank“ in Braunschweig wurde das Andenken des gestlenen Mitgliedes Otto Kunze geehrt, darauf die vom Kassierer Schünemann gegebene Abrechnung vom dritten Vierteljahre, die einen guten Abschluß ergab, aufgegeben. Ein Kollege aus Helmstedt verteilte mit sieben Reken dem Ausschluß. Einkünfte nahm sodann die Verammlung die Anträge des Vorstandes an, den Kriegerfamilien, Invaliden und Kriegsgefangenen zu Weihnachen eine Geldunterstützung zu überweisen, wie auch allen unsern im Felde stehenden Mitgliedern ein Liebesgabenpaketchen zu senden. Der Vorsitzende Reuter gab hierauf eine Übersicht über die Neuregelung der Feuerungsulagen in unserm Bezirke. Danach sind am Vortage nur wenige Firmen über die Richtlinien hinausgegangen, einige haben jedoch besondere Zulagen gewährt. In Bad Harzburg erhalten die Kollegen neben einer während des ganzen Kriegs bereits gegebenen bedeutenden Lohnzulage noch eine Feuerungsulage von wöchentlich 2 Mk., während in Schöningen und Seesen nur die Richtlinien bezahlt werden. In Holzminden erhalten die Verheirateten 10 Mk., die Ledigen 5 Mk. monatlich, in Wolfenbüttel nur wenige Kollegen mehr als die Richtlinien. Verschiedene Druckereien im Bezirke geben auch ihren Lehrlingen und Hilfsarbeitern Feuerungsulagen. Allgemein wurde in der Diskussion die Geringsfügigkeit der neuen Sätze betont und der Unzufriedenheit mit den Zulagen, die in gar keinem

Verhältnisse zu der herrschenden Teuerung ständen, besonders Ausdruck gegeben, auch verschiedentlich bemerkt, daß es besser gewesen wäre, den Tarif seinerzeit zu kündigen und eine Lohnzulage zu erreichen (die erst von 1917 an gelten würde. Red.) Der vierte Tagesordnungspunkt brachte einen vom Kollegen Böhmke gegebenen Bericht über das Gewerkschaftskartell, der viel Belehrendes und Interessantes bot, indes eine ausgedehnte Besprechung hervorbrachte, die besonders an der radikalen Strömung in dieser Körperschaft, die jede praktische Tätigkeit vermissen lasse, Kritik übte. Wie sehr es nottue, daß die Vertreter der Arbeiter in allen städtischen Beratungs- und Einigungsämtern vertreten seien, wurde in überzeugender Weise besonders vom Kollegen Gewerkschaftssekretär Vogler, der mit vorzüglichem Materiale versehen war, den Anwesenden klar vor Augen geführt. Die hierauf erfolgenden Neuwahlen der Vertreter und deren Stellvertreter zum Gewerkschaftskartell erledigten sich glatt. Unter „Beschleidenem“ wurde noch eine Kommission gewählt, die beim Stadtmagistrat vorstellig werden soll zwecks Erlangung einer ganzen Zubehörskarte für die Buchdrucker.

Essen. Am 22. November abgehaltene Ortsvereinsversammlung erkannte sich ausnahmsweise eines guten Besuchs. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende Wichen die Mitteilung, daß der Krieg aus unfern Reiben die Kollegen Biener und Ben als weitere Opfer gefordert hat. 36 Kollegen des Ortsvereins haben bis jetzt leider ihr Leben lassen müssen. Das Andenken der Toten ehrte die Versammlung in üblicher Weise. Unter „Geschäftlichem“ berührte der Vorsitzende das betreffende Teuerungszulage verhandelte Rundschreiben des Bauordnungsamtes und machte auf die erscheinende Bekannmachung des Tarifamtes betreffs Beschäftigung weiblicher Kräfte aufmerksam, die Kollegen auffordernd, bei eintretenden Fällen darauf zu achten, daß nach den Bestimmungen des Tarifamtes verfahren wird. Weiter gab der Vorsitzende bekannt, daß einer Firma die Bedienung der Rotationsmaschine durch einen Seherstereotypen bis zur Beschaffung eines Maschinenmeisters gestattet worden ist; einer andern Firma ist die Beschäftigung einer Dame an der Sehmachmaschine nach Maßgabe der Bedingungen des Tarifamtes vom 4. November erlaubt worden. Der kommende vaterländische Hilfsdienst werde seine Schaffen voraus und werde auch in dem Buchdruckgewerbe große Umwälzungen hervorzurufen. In der Aussprache über die Ausführungen berichtete ein Kollege, daß der Gewerbeinspektor eines Abends die Tätigkeit in der Seherstereotypie einer Firma besichtigte und den Eindruck gewonnen habe, daß auch diese Arbeit durch Frauen ganz gut bewerkstelligt werden könne. Auf die Vorhaltung, daß das Einsetzen von Galvanen und Bestehen der Platten eine besondere Übung erfordere, entgegnete der Inspektor: Es sei jetzt Krieg, und da wäre für solche Feinheiten keine Zeit! (Der Herr wird von seiner Tätigkeit doch wohl die gleich hohe Meinung haben? Red.) Ein anderer Kollege führte aus, daß sich die Prinzipale gegenseitig bei den Behörden auspielen. Während ein Teil derselben es mit den Vereinbarungen treu meine, sehe ein anderer Teil jetzt die Zeit gekommen, die Frauenarbeit durchzuführen. Alles in allem genommen, ließ die Aussprache eine allgemeine Beunruhigung über die zu erwartende „Neuorientierung“ erkennen; doch hoffte man, daß die Tarifgemeinschaft auch dieses übersehen werde. Aufgenommen wurden drei Kollegen, während ein Kollege dem Ausschusse verließ. Das Restaurantunwesen zeitigte eine rege Debatte; es sollen Maßnahmen getroffen werden, diesem überhandnehmenden Zustande zu steuern. Darauf erstattete Kollege Bochmühl den Bericht vom Schiedsgericht über das laufende Jahr und machte daran anknüpfend einige Ausführungen über die nach dem Kriege zu erwartenden Verhältnisse, schließend mit dem Appell an die Kollegen, den Organisationsgedanken eifrig zu pflegen. Die Bewilligung der Teuerungszulagen ging am Dreie glatt von statten. Abgesehen von zwei erfreulichen Mehrbewilligungen, bewegen sich dieselben nach den Richtlinien. Im Gegenlatz zur „Zeitschrift“, die bekanntlich die „Korr.“-Redaktion zum Unfriedensstifter in der Teuerungszulagenangelegenheit stempelte, beklagte die Versammlung, daß unire Redaktion noch zu wenig die erregte Stimmung der Gehilenschaft wiedergebe. Es seien z. B. aus dem letzten Essener Berichte die schärfsten Stellen gestrichen. Den Kriegesfrauen soll zu Weihnachen ein erhöhter Betrag ausgezahlt werden. Nachdem noch einige Punkte brüskler Natur besprochen waren, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung mit dem Wunsche, die nächste Zusammenkunft ebenso gut besucht zu haben.

Essen. Über die Einführung der erhöhten Teuerungszulagen ist aus dem Vorort und einigen Bezirksorten folgendes zu berichten: Fredebeul & Koenen („Vollzeitung“): Auf bisherige Richtlinien 75 Proz. (Höherentlohn entsprechend), Hilfsarbeiter und Lehrlinge 5 Proz. Zulage. W. Girardet (verbunden mit „Generalanzeiger“): 1 Mh. Lohnzulage und wie bisher 10 Proz. Teuerungszulage; ferner pro Kind monatlich 5 Mh. Kinderzulage, kinderlose Verheiratete auch monatlich 5 Mh. extra. Das ganze Personal (auch Hilfsarbeiter, Buchbinder und Lehrlinge) ist berücksichtigt worden. „Arbeiterzeitung“: 75 Proz. auf bisher gewährte Sätze, die etwas höher waren als die Richtlinien. „Bergwerkszeitung“: Handlender und Stereotypen nach den Richtlinien; Maschinenlender sind bisher kleinstücklich behandelt, soll aber noch geregelt werden; Hilfsarbeiter und Lehrlinge entsprechend. Bochling & Müller gewährten bisher schon 5 Mh. wöchentlich, Reismann-Grone: Höherentlohn die Richtlinien, zum Minimum Beschäftigte 20 Mh. monatlich, außerdem für jedes Kind 2,50 Mh. pro Woche. Saarfeld: Bisher 2 Mh., jetzt 4 Mh. wöchentlich; Hilfsarbeiter und Lehrlinge ebenfalls Zulage. v. Hoevel: Richtlinien. Schreyer: Über

die Richtlinien. Werden: Bei Flügge ein Kollege 20 Mh., zwei je 12 Mh. monatlich. In Buer i. W. sind die Richtlinien gewährt worden, auch den Höherentlohn, die keinen Anspruch hatten. In Gladbeck hat die Firma Theben den Verheirateten 3 Mh. und den Ledigen 2 Mh. pro Woche bewilligt; die Löhne sollen sich dort bis zu 170 Mh. über Minimum bewegt haben. Gelsenkirchen steht noch aus. Einige kleinere Firmen, die nur einen oder bis zu drei Kollegen beschäftigen und durchgängig einen weit das Minimum übersteigenden Lohn zahlen, sind in dieser Aufstellung nicht vertreten.

Gau Ostpreußen. Teuerungszulagen sind in Ostpreußen, soweit bis jetzt bekannt, bewilligt worden: Königsberg: Erhöhte Richtlinien. (Stützungen schon höherer Teuerungszulagen erfolgten nicht.) Lyck: Desgleichen. Osterode: Die Firma F. Albrecht hat schon zum dritten Male während des Kriegs über die Richtlinien hinausgehende Lohnzulagen gewährt. Memel: Von der Druckerei des „Memeler Dampfboot“ wurden die erhöhten Richtlinien bewilligt. (Söbber, schon gezahlte Sätze wurden nicht gezahlt.) Die Firma Sob. Schenke Nachf. lehnte eine Erhöhung ab. Heiligenbeil: In der „Heiligenbeiler Zeitung“ sind die erhöhten Richtlinien eingeführt. Wehlau: Die Firma Solke gewährte eine Lohnzulage von wöchentlich 3 Mh.

Kosch. Die erhöhten Teuerungszulagen sind hier folgendermaßen ausgefallen: Die Firma C. Boldt zahlte einmalig 50 Mh. für Verheiratete und 25 Mh. für Ledige (bisher einmahlig 10 Proz., die weiter gewährt werden). Bei Adlers Erben die gleiche Handhabung, nur stehen hier fast alle Gehilfen zum Minimum. (Ganz erstaunlich. Red.) In der „Koschener Zeitung“ ist keine weitere Zulage erfolgt (bisher 5 Proz. für alle); die Gehilfen sind sämtlich Nichtmitglieder. Auch in der „Mehdenburgerischen Volkszeitung“ ist es bei den 2 Mh. wöchentlich für alle Gehilfen (und 2 Mh. monatliche Kinderzulage) geblieben; sämtliche Gehilfen haben über Minimum, ein Teil mehr als 9 Mh. über Minimum. Von den Firmen Hinfort, Levenenz und Hoff werden die neuen Mindestsätze gewährt.

□ □ □ □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erblieben das Eiserne Kreuz: Karl Knoppe und Alfred Roach (Berlin), Wilhelm Drusch und Paul Konrad (Danzig), W. Geustel, W. Hoffmann, M. Sachau, C. Warshaw und L. Würg (Samburg), Friedrich Seguns, M. Gilde und Gustav Möller (Kiel), S. Kenz (Meh) sowie Waldemar Lorenz und Fritz Steiner (Neubabelsberg). Damit haben bis jetzt 2513 Verbändskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Nachnahmewerte Beispiele zur Erleichterung des Durchhaltens. Die Firma W. Girardet in Düsseldorf zahlt seit dem Mai eine zehnprozentige Teuerungszulage auf den Lohn und hat diesen vom 1. November an um 1 bis 3 Mh. erhöht. Die in Monatsgehalt lebenden Angestellten erhalten eine 15prozentige Teuerungszulage. Verheiratete mit heimem oder mit einem Kinde bekommen 5 Mh. im Monat extra, für jedes weitere Kind unter 14 Jahren werden auch 5 Mh. gewährt.

Anbequeme Auslastung über weibliche Erstarkekräfte im Seherberufe. Die „Lübeckischen Anzeigen“ bemerkten zu der Bekanntmachung des Tarifamtes vom 4. November: „Auf alle Fälle entspricht das Vorgehen des Tarifamtes an sich, die Zulassung der Frau zum Berufe des Sehers, durchaus dem praktischen Bedürfnis und folgt auch wohl den Vorschlägen der militärischen Kommandostellen. Eine Ausdehnung der Tätigkeit der Frau auch auf die Sehmachmaschine, wie vorgeschlagen, erscheint nach Lage der Dinge ausgeschlossen, da die Sehmachmaschine keine Fabrikationsmaschine ist und eine genaue Kenntnis und selbständige Bedienung des verzweigten Mechanismus erfordert; eine Eigenschaft, die nicht in kurzer Zeit erworben werden kann, sondern einer jahrelangen Praxis bedarf.“ Im allgemeinen wird dann noch über die Frauenarbeit im Seherberufe gesagt: „Notwendige Voraussetzung ist aber gute Schulbildung und sichere Beherrschung des Deutschen, und zwar noch mehr wie beim jungen Manne, dem durch die Praxis das noch Fehlende bei der Ausbildung während der Lehrzeit erlernt wird.“ Die „Zeitschrift“ konnte nach Lage der Dinge an dieser Prestimmie nicht vorübergehen. Sie sah sich aber kurz, hält die Beschäftigung der Frau an der Sehmachmaschine „doch nicht so ohne weiteres als ausgeschlossen“ und bezeichnet den Lastapparat der Monotypie als die Stelle, wo der weibliche Maschinenlender am ehesten Anker werfen kann. Der „Korr.“ hält es zunächst einmal mit der Anschauung der „Lübeckischen Anzeigen“, will akzeptieren aber auch die Gehaltsabgrenzung der „Zeitschrift“, weil wir genau wissen, daß sie damit vielen Prinzipalins ins Konzept plückt.

Prinzipalins und Arbeitgeberverbandsorgan. In seiner Nr. 88 widmet das erstere dem letzteren eine geharnischte Epistel, weil der unbekannt erscheinende Reichsanzeiger für gewerbliche Interessenvertretung nach Reismann-Gronschem Rezept keinem großen „Lug- und Trug“-Film nach längerer Pause einen kleinen mit giftig-wollener Handlung folgen ließ. Zwei Leipziger Großfirmen wurde darin in wiederholtem Aufzuge eine Vorlesung gehalten über geschene Unterbietungen. Die „Zeitschrift“ stellt den wirklichen Sachverhalt fest und läßt den schon sieben Jahre zurückliegenden Fall in seinem Tatbestande Revue passieren. Das Prinzipalsorgan erklärt, von näheren Auseinander-

setzungen mit der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ Abstand zu nehmen mit der düstigen Bemerkung: „Denn wenn wir anfangen wollten, mit der ‚Buchdruckerzeitung‘ abzurechnen, würden wir ja bei diesem Blatt und seinen Hintermännern die Arbeit unternehmen, die Serkulos im landwirtschaftlichen Betriebe des Königs Augustus als eine seiner Großtaten vollzog.“ Wer da weiß, daß ein gewaltiger Prediger der Sünden anderer einmal selbst mit 15000 Mh. Strafe eine starke Nummer auf dem Schmuckkonkurrenzgebiete büßen mußte, der fällt von solchen Anwürfen der Spartaheule bei den Prinzipalen verdammt wenig.

Invertoreses Stelleangebot. Die Buch- und „Kunst-druckerei“ von J. M. Troedel in Minsterberg i. Schl. verstande unlängst folgendes Alerbieten: „Würden Sie, in der Voraussehung, daß Sie militärfrei sind, nur noch für die Dauer des Kriegs vertretungsweise eine Stellung in meiner nicht dem Tarifamt angehörenden Buch- und Kunstdruckerei annehmen? Sie müßten selbständig sehr schnell, akkurat, sauber und zuverlässig arbeiten, und zwar Drucken (schwarz, bunt, kopier [Schnell-, Siegel-, Votom-, Schneides-, Perforiermaschinen, zweiperdiger Decker Gasmotor]), Sehen (Zeitung, Tabellen, Akzidenz), Walzen-gießen, Korrekturenlesen, Druckfaden kalkulieren, Lehrlinge anleiten (in der Annahme der Beugnis dazu), Sätzenwürfe machen usw. Bei welcher Gehalts- und Arbeitsstundenforderung? Reisekosten vergüte ich nicht.“ Es lehnte nur, daß noch ein der Tariffreiheit entsprechender Lohn genannt worden wäre. Nun, auf solchen Trödel wird ja auch so niemand angebliesen haben.

Eine feine Firma! In der Berliner „Morgenpost“ sucht die Druckerei von A. Schütz in Berlin ständig Gehilfen mit dem vielleicht für Mondbewohner noch zugehörigen Vermerke „Nichtverbändler“. Diese Firma pioniert auf jede Weise nach Arbeitskräften, da der Zufall zu ihr begreiflicherweise ausbleibt. So hatte sie einmal einen vom Militär wegen Krankheit entlassenen Gehilfen aufgeföhrt und dessen Zuweisung von einer Kommandostelle erwirkt. Dem Betreffenden war jedoch der Lohn zu gering, vor allem aber tat es ihm die Unverschämtheit des verlangten Austritts aus dem Verband an. Er hörte deshalb gleich am Antrittstage wieder auf. Sechs Wochen darauf hatte Schütz folgende ebenso un sinnige wie kennzeichnende Zuchrift an den ungeraten Gesellen auf das Papier gebracht: „Sie sind mir vom Bezirkskommando bis auf weiteres übermiebt. Ich habe eine Patnoft für Sie erhalten. Wenn Sie sich bis Dienstag nicht erklärt haben, werde ich dem Bezirkskommando die Notiz zurück-schicken und Sie freigeben mit dem Eruchen, daß Sie wegen Nichterfüllung Ihrer Pflicht wieder zurückgezogen werden.“ Die gewerkschaftsfeindliche Firma Schütz wird erst einmal ihre Pflicht erfüllen müssen, ehe sie andre wegen Nichterfüllung denunziert. Daß sie nichts damit erreicht hat, gereicht uns zur Genugtuung.

Größter Brandstich in einer Druckerei. Durch Feuer wurde der Dachstuhl der Offizin Morik Köhler in Brandenburg a. N. zerstört. Die Seheret und die darunter liegenden Druckräume haben sehr gelitten, sind zum Teil unbenutzbar geworden. Der Betrieb steht zunächst still.

Erhöhung der Zeitungspauschale. Die „Sonneberger Zeitung“ in Suhl erhielt vom Gemeinderat in Suhl eine einmalige Vergütung von 800 Mh. wegen der erheblich gestiegenen Raumforderungen für die städtischen Bekanntmachungen.

Der Deutsche Städtefag gegen die Kohlenpreis-erhöhung. Dem preußischen Handelsministerium ist von dem Vorstände des Deutschen Städtefages eine Eingabe zugegangen, in der darauf hingewiesen wird, daß die Notwendigkeit einer Erhöhung der Kohlenpreise so lange nicht für dargelegt erachtet werden könne, als das Kohlenhndikat Vergütungen an die Sechen gewährt, während vor dem Kriege die Sechen umgekehrt eine Umlage an das Syndikat gezahlt haben. Wenn weiter vom Kohlenbergbau die glänzende Lage der Eisenindustrie besond worden sei, so antworde der Deutsche Städtefag darauf, daß die glänzende Lage eines Kunden überhaupt keine wirtschaftliche Rechtfertigung für die Erhöhung der Preise sei, besonders aber nicht gegenüber solchen Kunden, die sich nicht in glänzender Lage befinden. Das letztere aber treffe für die weitaus größte Zahl der Verbraucher von Heizungskohle, der Abnehmer von Gas usw. an. Der Deutsche Städtefag hat bei Batocht mit seinen Vorstellungen recht wenig ausrichten können, so wenig, daß der Stadtrat von Dresden vor nicht langer Zeit mit der Einführung sechswochen gebröht hat, worauf dann mit einmal eine höhere Viebzuteilung erfolgte. Wir hoffen aber, daß der Protest gegen den beabsichtigten Kohlenwucher eher durchdringt.

Streiks und Ausperrungen im dritten Viertel-jahre 1916. Das „Reichsarbeitsblatt“ berichtet über 77 Ausstände (im Vorjahre 32), die sich auf 101 339 Betriebe erstreckten, wovon 18 (2) zu völligem Stillstande kamen. Gleichzeitig freikamen 33263 (1479) Arbeiter. Vollen Erfolg hatten 9 (4), teilweise 45 (8), keinen 23 (20). In den Gewerbegruppen „Bergbau, Silken- und Salinenwesen, Sargraberet“ und in „Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate“ ereigneten sich die meisten und umfangreichsten Streikfälle; der Erfolg ist hier jedoch am fragwürdigsten. Ausperrungen kamen nicht vor.

□ □ □ □ □ □ □ □ Literarisches □ □ □ □ □ □ □ □

„Wie soll ich zurechten?“ Ein Leiffaden für den Buchdrucker zum Aufbau der Zurechtung. Mit 20 Tafeln und 20 Abbildungen. Von M. Rauch, Stuttgart, Ludwig (Fortsetzung in der Beilage.)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 141 — Leipzig, den 7. Dezember 1916

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Straße 20 I. Selbstverlag. In Leipzig geb. 1.60 Mk. und 10 Pf. Porto (Voreinleitung). In der gegenwärtigen schicksalsschweren und verantwortungsreichen Zeit, in der auch unser Gewerbe völlig entblüht keiner im tatkräftigsten Alter stehenden Arbeitskräfte ist, wo man auf die noch zu Hause gebliebenen „Alten“ und die wenig erfahrungsreichen ganz Jungen angewiesen ist, wo fortlebende Klagen aus dem Prinzipalslager über nicht ausreichend fachtechnisch ausgebildete Arbeitskräfte erklingen, ist es doppelt zu begrüßen, daß sich unsere Kollegen dabei selbstigen, in soldatischer Weise solchen fachtechnisch schwachen Kollegen tatkräftigst unter die Arme zu greifen. In praktischem Taschenbuchformat liegt uns von M. Rauch in Stuttgart der Leitfaden für Buchdrucker, betitelt „Wie soll ich zurückhelfen?“ vor. Von verschiedenlichen Gesichtspunkten ausgehend, hat unsre Fachliteratur bisher ähnliche Unterweisungen und Broschüren hervorgebracht, und so läßt man deutlich heraus, daß der Verfasser dieses zusammenfassend, einheitlich aufbauend, auf Grund seiner praktischen Erfahrung der Öffentlichkeit unterbreitet. Verfasser will ebenfalls, was sein Vorwort bezeugt, damit beitragen, auf eine einheitliche Ausbildung in der Zurückhelfeweise hinzuwirken. In gegenwärtiger Zeit des Unlernens einen praktischen Ratgeber für alle Zurückhelfeweisen: Werks-, Akzidenz-, Bilders-, Präge- und Plattendruck, zu besitzen, ist sehr nützlich. In dem 105seitigen Werkchen ist es Rauch auch gelungen, in leichtverständlicher Form alles das vorzutragen, worauf ein Anfänger sich namentlich stützen kann: Richtlinien in den ganzen Zurückhelfeweisen zu erhalten. Eingehend behandelt er den Druck bzw. die Zurückhelfung von Handlat und von Stereotypplatten, dabei dem Weichdruck (mit Tuch) besonderen Wert belegend und ihm den Vorzug gebend. Den Akzidenzdruck auf Schnell- und Siegeldruckpresse behandelt der Verfasser ebenfalls von allen Gesichtspunkten. Daß der Bildersdruck in seinem Werke sehr gründlich und vielseitig behandelt wird, ist recht erwünscht für einen Strebsamen, angehenden Maschinenmeister bei den zur Zeit so hochentwickeltesten Produktionstechniken. Auch mancher ältere Kollege kann hier noch verschiedenes sich aneignen. Das Fiktieren der Sätze, die Art der Unterlegung der Kistchen, die Kraftzurichtung aus solche werden verständlich erläutert, desgleichen die gefährlichsten Ausläufer bei dem Auto. Dem Katalog- und Prägedruck sind ebenfalls eingehende Abhandlungen gewidmet. Verschiedene Fingerzeige beim Fortdruck ergänzen wesentlich die Darlegungen; hierin können nicht genug Ratsschlüsse gegeben werden. Was dem Werkchen so recht einen instruktiven Charakter verleiht und es ebenfalls den in neuerer Zeit erschienenen ähnlichen Werken macht, das sind die beigelegten 20 illustrierten Beilagen wie desgleichen die in den Text eingedruckten technischen Zeichnungen. Gerade bei technischen Abhandlungen sind beigelegte erläuternde Illustrationen erst das richtige Mittel, den gedruckten Gedanken für die Wirklichkeit verständlich zu machen. Erwünscht wäre nur, diese Beilagen wären gleich dem betreffenden Artikel beigegeben und nicht lummelnd dem Schluß des Buches angehängt. Daß in Stuttgart hauptsächlich mit Schere gearbeitet wird, und wie vom Verfasser, vorwiegend mit Tuch, kann natürlich nicht verallgemeinert werden. Dieses kleine Werk wird bei Fachleuten jedenfalls eine willkommene Aufnahme

finden und bereichert in begrüßenswerter Weise unsre Fachliteratur. Bemerkenswert sei noch, daß solche Bemühungen und solche fleißige Arbeit auch unsre Prinzipale dankbar anerkennen sollten, denn nur mit gründlich geschultem Personal kann etwas angefangen werden. Erfahrene Angelegenheiten müßte geradezu Allegeorgien über Rückgang der Leistungen bringen, worüber die letzten Jahre ja viel Geschwafel und nicht wenig Seucherei wahrnehmen ließen.
G. K.

Opfer des Krieges wurden:

Aus Aachen: Anton Crombach (Dr.).
Aus Ansbach: Fritz Miffemeyer.
Aus Ballenstedt: Fritz Kraule (S.).
Aus Barmen: Heinrich Kornrumpf.
Aus Ofterode (Nspr.): Wilhelm Sobotta (Dr.).
Aus Birmalsen: Albert Theobald (S.).
Aus Pirna: Fritz Seuer (S.).
Aus Posen: Max Kaffschmarek (Dr.); Arthur Klump (S.).
Aus Pößneck: Albert Schertling (S.).
Aus Radebeul: Edwin Jenisch (P.).
Aus Regensburg: Joseph Küfner (S.).
Aus Reutlingen: Eugen Adiermann (M.-S.).
Aus Schweidnitz: Adolf Kibia (Dr.).
Aus Schwerin: Otto Meyer (P.).
Aus Schopfheim: Jakob Haas (S.).
Aus Spandau: Friedrich Vogel (S.).
Aus Steinfurt: Willi Schult (S.); Erich Miermeister (S.); Ernst Lawigke (S.).
Aus Straßund: Erhard Krabbe (S.).
Aus Stuttgart: Eugen Bucher (S.); Karl Gäflein (Dr.); Paul Meyer (Dr.); Hermann Zink (Dr.).
Aus Trier: Heinrich Nicolai (M.-S.).
Aus Tübingen: Emil Lindenmaier (S.); Otto Fügler (M.-S.).
Aus Ulm: Arthur Reihke (M.-S.).
Aus Wangleben: Adolf Sapp (P.).
Aus Wiesbaden: Max Schreiber (St.).
Aus Würzburg: Walter Spieler (Dr.).
Aus Zerbst: Otto Franz (S.).
Aus Zweibrücken: Ferdinand Haag.
Aus Zwickau: Willi Goldbach (S.).
(S. = Seher, M.-S. = Maschinenseher, Dr. = Drucker, Schw. = Schweiberger, S. = Sieher, St. = Stereotypseher, F. = Fäbler, P. = Prinzipal. Die angeführten Städte geben den letzten Kon-
ditionsort an.)

Briefkasten.

M. G. aus L. in B.: Danken Ihnen für freundliche Unterrichtung des „Korr.“, von der baldigst in geeigneter Form Kenntnis gegeben wird. Ein solches Gefangenenleben ist wohl auszuhalten. — M. Sch. in B.: Wir sind auf diese Firma gewiß nicht gut zu sprechen, aber damit läßt sich nichts anfangen. Denn wenn auch das Davonlaufen des einen Maschinenmeisters auf die wunderbaren Verhältnisse der so unvorteilhaft bekannten Handelsdruckerei nach in Mannheim zurückzuführen sein mag, jedoch selbst dann keine korrekte Handlung ist, so kann unter den jetzigen

Umständen das Suchen für die andern, eingezogenen Maschinenmeister solche Formen schon annehmen. Im Kernpunkte liegt die Sache aber anders: die Firma befindet sich in dem Verzeichnis der karitanererkennenden Druckereien. — E. E. in A.: Der Betreffende mag auf seinem Posten der Verbandsfrage genutt haben, von 25jährigen Geschäftsjubiläen können wir jedoch keine Notiz nehmen. — S. R. in D.: Ist nur als Korrespondenz möglich. — S. W. Schl.: 1. Die Methode eines Abkassiers für das Verbandsorgan ist ebenso alt wie verkehrt. Nur man alles nach einer Strippe? 2. Was sollte da ein Tropfen Lebensglück? 3. Ist eine falsch wahrgenommene „Neuorientierung“. — Freundl. Gruß! — G. L. in B.: Lag erst mit der Montagfrühpost vor, kann also ebenfalls am Sonntag eingegangen sein. Antwort aus der Nachbarschaft war bis Dienstagmittag immer noch nicht hier. Die gegenwärtigen Verheerungsbedingungen sind ein großes Übel, man muß aber bei solchen Sendungen mehr darauf Bedacht nehmen. S. E. in St. G.: Die Sache ist weniger schlimm. Der „neue“ Auslandsredakteur hat sich da einmal ausgelebt; das soll auch auf andern Gebieten des „Korr.“ nicht selten der Fall sein. — A. Sch. in B.: Um mit Seinerlich zu reden, die Sache war gar nicht so böse gemeint. Es ist alles in Butter. Kann aber erst in Dienstagnummer kommen. — Frdl. Gruß! — G. B. in G.: 2,30 Mk. — G. P. in Hamburg: 2,15 Mk. — H. G. in Halle: 2,45 Mk. — F. K. in Nürnberg: 2,15 Mk. — F. G. in Kaiserlautern: 3,05 Mk. — D. G. in Völklingen: 2,30 Mk.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Schamissofplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):

Im Gau Bayern die Seher 1. Hans Radlsböck, geb. in München 1899, ausgl. in Wilschhofen 1916; 2. Georg Seiff, geb. in Dingolfing 1899, ausgl. dal. 1916; waren noch nicht Mitglieder. — Joseph Seif in München, Solzstraße 24 I.

Im Gau Ofterland-Thüringen 1. der Drucker Walter Stiebnner, geb. in Apolda 1893, ausgl. dal. 1911; war schon Mitglied; 2. der Seher Alfred Wehert; geb. in Zeulenroda 1894, ausgl. dal. 1912; war noch nicht Mitglied. — Julius Palm in Weimar, Bertuchstraße 2a.

Veranstaltungskalender.

Dresden. Veranstaltung Freitag, den 8. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Rühnbergstraße 2. Kaiserstern, Veranstaltung Sonntag, den 10. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der Bräuerlei Orts.
München. Maschinenseherverversammlung Sonntag, den 10. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Postgarten“, Zweibrückenstraße 8.
Neubabelsberg. Generalversammlung Sonnabend, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Zur Friedensburg“, Goebelstraße 34.
Him-Heinim. Veranstaltung Sonnabend, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Bayerischen Hof“.
Weimar. Veranstaltung Sonntag, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“ (Zimmer Nr. 3).

Lüchtige Schriftseher

für besseren Vermerk sofort oder 14 Tage nach Engagement gesucht. [330]
Koschuch- und Steinbrückerel Diefel & Bräunert, Weimar.

Ein Schriftseher und ein Maschinenmeister

für sofort in dauernde Stellung gesucht. Besoldung wird vergütet. [172]
Weberdruckerei Oestemünde.

Anzeigenseher

werden infolge Enderhebung sofort gesucht. Angebote mit Lohnanprüchen an [314]
Reinhold Jubbelt, Seltz.

Schriftseher Linotypeseher Maschinenmeister Stereotypseher Buchbinder

finden Stellung und wollen sich mit Gehaltsforderung melden bei [359]
S. E. Hermann, Berlin SW 10, Beuthstraße 8.

Lüchtiger Informatenseher

sofort gesucht. „Allgemeine Zeitung“, Chemnitz.

Akzidenzseher Berkseher Typograph- und Linotypeseher Maschinenmeister

jedoch nur tüchtige Kräfte, werden in dauernde Stellung gesucht. [421]

Oscar Brandstetter Leipzig.

Akzidenzseher

sofort gesucht. Tarifmäßige Bezahlung, Teuerungszuschlag und Zulage. [410]
R. Schönenberger, Freiberg (Schwarzwald).

Lüchtiger Linotypeseher

sofort gesucht. „Allgemeine Zeitung“, Chemnitz.

Gewandter

Linotypeseher

mit längerer Praxis, militärfrei oder kriegsunfähig, für Tagesarbeit gesucht. Angebote mit Lohnforderung an die [408]
„Neuwieder Zeitung“, Neuwied.

Typographseher

(B) zu baldigem Eintritt gesucht. Dauerstellung. Lohn 55 Mk. [420]
„Nippelbacher Tageblatt“, Nippelbach-Berlin.

Maschinenmeister

für 16seitige Bogtändliche Rotationsmaschine wird ein tüchtiger, erfahrener [409]
ge sucht. Derselbe muß selbständiger Stereotypseher sein. Angebote mit Angabe des Militärverhältnisses, des Alters und der Lohnforderung an die [408]
„Neuwieder Zeitung“, Neuwied.

Maschinenmeister

militärfrei, für Flachdruck mit Universalapparat sowie für Runddruck, suchen [327]
Frankenstein & Wagner, Leipzig.

Ein Maschinenmeister

in dauernde, angenehme Stellung gegen hohen Lohn gesucht. [369]
J. S. Banhaus, Buchdruckerei, Bochum.

Ein Buchdruckmaschinenmeister

zu zum baldigen Eintritt. Meldungen mit Lohnanspruch erbittet [415]
W. Leyssohn, Grünberg (Schlesien).

Buchdruckmaschinenmeister

für Schnellpresse, ältere oder jüngere Kraft, bei entsprechendem Lohn und Feuerungszulage zum baldigen Eintritt in dauernde Stellung gesucht. [406]
M. G. für Formularbedarf, Wärschendorf bei Gera (Reuß).

Rotationsmaschinenmeister

ge sucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnanprüchen an die [407]
Direktion der „Wärtemberger Zeitung“, Stuttgart.

Flachdrucker zum Ausbilden an der Rotationsmaschine

(16seitige König & Bauersche Maschine) zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote von militärfreien Bewerbern mit Zeugnisabschriften und Lohnanprüchen an die [407]
Direktion der „Wärtemberger Zeitung“, Stuttgart.



Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker



Sonnabend, den 9. Dezember
abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale, C. Wils, Kleine
Rosenstraße 16:

Versammlung

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht; Aufstellung von Kandidaten
zur Vorstandswahl; 4. Stellungnahme zur Zentralkommission; 5. Technisches. [417]

Sonntag, den 17. Dezember, findet unsere Weihnachtsfeier statt (siehe „Gemeindefest-
mitteilungen“). Wir bitten, die Frauen der im Felde stehenden Mitglieder hierauf aufmerksam
zu machen.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Vorstand.

„Typographia“ Berlin

Montag, den 1. Januar 1917 in der „Neuen Philharmonie“, Köpenicker Straße 94/95:

Weihnachtsfeier

Konzert — Gesang — Rezitation — Kinderfestspiel.
Anfang 5 Uhr. Eintritt für Mitglieder 30 Pf., eingeführte Gäste (in beschränkter
Anzahl) 50 Pf. einschließlich Garderobe. [416]
Hierzu ladet höflichst ein
Der Vorstand der „Typographia“ Berlin.

Mehrere tüchtige Handsetzer

(auch Kriegsbeschädigte) sofort in dauernde Stellung gesucht. Anerbietungen mit Ge-
haltsansprüchen an [405]
„Pommersche Reichspost“ G. m. b. H., Steffin.

Tüchtige, militärfreie

Alzidenzsetzer

Zwei tüchtige Alzidenzsetzer, völlig militärfrei, in dauernde, gutbezahlte Stellung [uch f
R. Oldenbourg, München.

Tüchtige Alzidenz- und Werkssetzer

sucht sofort
Epamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Maschinenmeister

suchen für dauernde, gute Stellung bei hohem Lohn [408]
H. Seydel & Co., Berlin SW 61, Teltower Straße 29.

Tüchtige Maschinenmeister

für dauernde Stellung gesucht. [392]
Ernst Felix Nachf. (Aug. Scherl), G. m. b. H., Leipzig-Stöckerth.

Tüchtige Maschinenmeister

in dauernde Stellung gesucht. Epamerische Buchdruckerei, Leipzig.

Für unsere 32seitige K. & B. Rotationsmaschine suchen wir für bald oder später
einen erfahrenen, zuverlässigen [404]

Rotationsmaschinenmeister

Nur Tagesarbeit bei gutem Lohn. „Der Holzmarkt“, Berlin SW 68.

Graphische Vereinigung Dresden

Sonnabend, den 9. Dezember,
abends 8 1/2 Uhr, im „Kaulbach-
hof“, Kaulbachstraße:

Versammlung

Ausgabe der Kalender (Druckereiliche Abholung
erwünscht). [419]
Zahlreichem Besuche entgegen
Der Vorstand.

Technikum für Buchdrucker

Kostenloser Unterricht für
verwundete Buchdrucker.
Leipzig-Reudnitz.
Einzig dastehende
Vereinigung prakti-
scher und theore-
tischer Ausbildung
auf echt künftige-
werblicher Basis im
Buchdruckgewerbe.
Buchführung, Preis-
berechnung, Faktor-
u. Geschäftsführer-
arbeiten usw.
Melstörpferungskursus.



Schuhle 3 Mark

Jeden Monat und bestelle bei C. S. Otto & Co.,
Verlag, Berlin-Nietherfelde, Händelpfad 4, für nur

50 Mark

eine prachtvolle klassische Bibliothek

in 27 hochleganten Ganzleihenbänden. (Jeder
Band 18 1/2 cm hoch, 13 1/2 cm breit, 3-4 cm stark.)
Schiller 3 Bde., Goethe 4 Bde., Chamisso 1 Bde.,
Nüchtern 3 Bde., Shakespeare 4 Bde., Grillparzer
4 Bde., Eichendorff 2 Bde., Feine 4 Bde., Körner
1 Bde. Informat bei Bestellung einfinden. [402]



Zeitenmaß mit sämtlichen Einstellungen 20 Pf.
C. Frick, Mainz, Mainzstraße 30

Rat und Hilfe

bei technischen Schwierigkeiten finden Sie in dem
Leitfaden für Buchdrucker: [192]

Wie soll ich zurichten?

105 Seiten Text mit 20 Abbildungen und 20 Tafeln
auf Kunstdruck. — Preis 1,60 Mk. und 10 Pf. Porto

(Voreinsendung).

Zu beziehen vom Verfasser:
M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 20 I.

Am 15. November verstarb an seinen
Verletzungen unser lieber Kollege, der
Stereotypur [393]

Sans Schlehuber

geboren am 2. Juli 1895 in Mhenhof.
Auch diesem Kollegen wird ein ehren-
des Andenken bewahrt.
Die Mitgliedschaft Nürnberg.

Auf dem Kriegsschauplatz fiel unser
lieber Kollege, der Missetier [383]

Wilhelm Fick

dem schrecklichen Völkerringen zum Opfer.
Wir verlieren in ihm einen unserer Besten.
Die Buchdrucker der
Verlags-Gesellschaft Deutscher Konsum-
vereine u. b. H., Hamburg.

In den Kämpfen der letzten Tage fiel
durch Kopfschuß unser liebes Mitglied, der
Maschinensetzer [394]

Adam Galfterer

Offizierstellvertreter
Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Nürnberg, im Alter von 37 Jahren.
Auch diesem Kollegen wird ein ehren-
des Andenken bewahrt
Orts- und Bezirksverein Grelburg i. Br.

Übermals erfüllen wir die traurige
Pflicht, die Kollegen von dem Ableben
eines unsres Gekreuten in Kenntnis zu
setzen. Am 11. November hat unser lieber
Kollege, der Schriftsetzer [386]

Karl Höna

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der
Großherzoglich Sächsl. Verdienstmedaille
sein junges, hoffnungsvolles Leben für das
Vaterland geopfert.
Ruhe sanft in fremder Erde!
Ortsverein Weimar.

Übermals hat der Weltkrieg ein weiteres
Opfer (das 29.) von unsrer Mitgliedschaft
gefordert. Am 13. November fiel unser lieber
Kollege, der Drucker [418]

Philipp Welsch

aus Würzburg, im Alter von 21 Jahren.
Sein Andenken wird stets in Ehren
halten
Mitgliedschaft Würzburg,
Bezirksmaschinenmeisterklub Würzburg,
Buchdrucker-Gesangverein Würzburg.

Übermals entriß uns der Krieg ein
blühendes Menschenleben. Am 20. Sep-
tember fiel unser lieber Kollege, der Drucker

Georg Vogel

aus Nürnberg, im Alter von 28 Jahren,
was uns erst jetzt zur Gewißheit wurde.
Sein freundliches Wesen sichert ihm ein
dauerndes Andenken. [382]
Mitgliedschaft Fürth i. B.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs fiel
am 14. November unser lieber Kollege,
der Setzer [385]

Otto Voigt

im Alter von 20 Jahren.
Ein ehrendes Gedenken wird ihm be-
wahrt
Der Ortsverein Halle a. S.

Im Alter von 20 Jahren wurde unser
lieber Kollege, der Setzer [384]

Otto Voigt

durch Granatschuß ein Opfer des Kriegs.
Sein lebenswürdiges Wesen sichert ihm
ein ehrendes Andenken.
Halle, 29. November 1916.
Die Verbandskollegen
der Firma Gebauer-Schmelzschke.

Als weiteres Opfer des Weltkriegs fiel
unser liebes Mitglied, der Maschinenmeister

Adolf Thomas

im Alter von 20 Jahren. [396]
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Maschinenmeisterverein
Halle a. S.

Am 15. November fiel bei einem Sturm-
angriff unser lieber Kollege, der Setzer

Wilhelm Küster

aus Frankfurt a. M., 25 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Wiederum forderte der Krieg ein Opfer
aus unsrer Reihen. In einem Kriegs-
lagereff verstarb unser wertvolles Mitglied, der
Maschinenmeister [414]

Otto Feustel

an den Folgen eines Kopfschusses, im
27. Lebensjahre.
Wir werden seiner ehrend gedenken.
Bezirksverein Oldenburg.

Wiederum haben wir ein Opfer des
Weltkriegs zu beklagen. Durch einen Kopf-
schuß schwer verletzt, verstarb in einem
Kriegslagereff am 8. November unser lieber
Kollege, der Maschinenmeister [400]

Otto Feustel

im 27. Lebensjahre.
Er war uns immer ein lieber Kollege.
Sein Andenken wird von uns stets in
Ehren gehalten.
Ortsverein Rüttingen-Wilhelmshaven.

Ein Opfer des Weltkriegs wurde unser
lieber Kollege, der Setzer [412]

Wilhelm Serzer

geboren am 23. November 1880 in Bier-
stadt.
Ein ehrendes Andenken wird ihm be-
wahrt
Der Ortsverein Wiesbaden.

Wiederum entriß uns der Krieg einen
lieben Kollegen. Am 30. September fiel
der Setzer [401]

Friedrich Meyer

aus Posen.
Ehre seinem Andenken!
Bezirksverein Posen.

Ein weiteres Opfer hat der Krieg aus
unsrer Reihen gerissen. Am 27. Novem-
ber verstarb infolge Kopfschusses unser
lieber Kollege, der Setzer [398]

Karl Schliching

im jugendlichen Alter von 19 1/2 Jahren.
Wir werden auch diesem jungen, streb-
samem Kollegen ein ehrendes Andenken
bewahren.
Bezirksverein Kaiserlautern.

Als Opfer des Völkerringens erlitt am
27. November nach kurzem Verweilen an
der Front unser lieber Kollege, der Setzer

Karl Schliching

im noch nicht vollendetem 20. Lebensjahre
den Heldentod. [399]
Wir bedauern seinen Tod aufrichtig und
werden sein Andenken hoch in Ehren
halten.
Die Kollegen der Papierwarenfabrik
Karl Ph. Schmidt, Kaiserlautern.

Seit erst erblieten wir die traurige Ge-
wissheit, daß unser lieber Kollege, der Setzer

Heinrich Siege

Sanitätser
aus Berlin, im Alter von 29 Jahren
den Heldentod für das Vaterland erlitten hat.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen
des Ortsvereins Bülkingen a. d. Saar.